

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 147 (2007)

Rubrik: Archäologischer Jahresbericht 2006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2006



Dr. Martin Peter
Schindler, Leiter
Kantonsarchäolo-
gie, St. Gallen

Strategische Weichenstellung

Im Hinblick auf den zweiten ausserordentlichen Kredit für die Ausgrabungen in Kempraten war eine klare Formulierung der Aufgaben, Arbeitsweisen und Strategien der Kantonsarchäologie vorzunehmen.

In diesem Strategiepapier wurde festgehalten, dass es gesetzlicher Auftrag der Kantonsarchäologie ist, die archäologischen Stätten des Kantons zu schützen und – falls der Schutz nicht möglich ist und die endgültige Zerstörung z.B. infolge eines Bauvorhabens unvermeidbar wird – die Schichten fachgerecht auszugraben, zu dokumentieren und die Funde zu sichern. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass der Zeitpunkt einer Überbauung im Bereich einer bekannten Fundstelle nicht steuerbar ist. Eine längerfristige Planung und Staffelung von archäologischen Grabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter ist deshalb nur schwer möglich. Die ordentliche Budgetierung ist in der Regel ausgeschlossen. Es wurde deshalb vorgeschlagen, für nicht planbare archäologische Grabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter eine Finanzierungsbasis zu schaffen, die im Budgetprozess planbar ist und die Reaktionsfähigkeit und den strategischen Handlungsspielraum der Kantonsarchäologie erhöht.

Ausgangspunkt dafür war die Formulierung einer klaren Strategie für archäologische Grabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter. Die Priorisierung der Grabungsprojekte richtet sich dabei namentlich nach folgenden Kriterien:

- Wissenschaftliche Bedeutung der Fundstelle;
- Spezielle Fragestellungen zum Fundplatz;
- Resultate von Sondierungen;

- Befunde während der Grabung;
- Bedeutung des Verlusts bei gänzlichem Verzicht auf Grabungen;
- Einschätzung anderer Fachleute (Fach- und Bundesexperten);
- Gleichzeitigkeit verschiedener dringender Grabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter;
- Kosten der Grabungen;
- Mitwirkung von Bauherren und Standortgemeinden.

Eine stringente Strategie drängte sich umso mehr auf, als eine Kumulation von bedeutenden Grabungsprojekten im Kanton absehbar war: Kempraten, Weesen, Wil und Oberriet. Es galt dabei, Prioritäten zu setzen, Kräfte zu konzentrieren und Mittel zielgerichtet einzusetzen.

Das neue Finanzierungskonzept sieht folgendermassen aus:

Für planbare Ausgrabungen, die in der Regel nicht mit Bauvorhaben zusammenhängen und entsprechend selten sind, werden wie bisher einzelne Objektkredite eingeholt.

Für nicht planbare archäologische Grabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter soll Unterschieden werden zwischen bereits absehbaren und nicht absehbaren Ausgrabungen. Ausgrabungsprojekte, die aufgrund entsprechender Angaben der Bauherrschaft mit hinreichender Wahrscheinlichkeit absehbar werden, sollen in die Kreditplanung einfließen, abgestimmt auf den Rhythmus der Lotteriefonds-Botschaften. Weil solche Projekte jedoch bezüglich Umfang und genauem Zeitpunkt Unsicherheiten beinhalten, soll der Kantonsarchäologie jeweils ein Rahmenkredit im Sinne eines Sammelkredits bewilligt werden, der im ordentlichen Verfahren aus dem Lotteriefonds finanziert wird.

Im Rahmen der Lotteriefondsbotschaft 2006 (I) wurde dem Kantonsrat ein Sammelkredit von Fr. 400 000.– beantragt für folgende Vorhaben:

- Weesen, Rosengärten: mittelalterliche Siedlung (Fr. 300 000.–)
- Wil, Fürstenaupark: bronzezeitliche Siedlung (Fr. 38 000.–)
- Oberriet: Sicherung Münzschatz (Fr. 62 000.–)

Es ist davon auszugehen, dass Bundesbeiträge im Umfang von ca. Fr. 120 000.– an den Lotteriefonds zurückfliessen.

Für nicht planbare Ausgrabungen im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter, die kurzfristig nicht absehbar sind (etwa weil die Fundstelle noch nicht bekannt ist), wurde beantragt, der Kantonsarchäologie einen dreijährigen Rahmenkredit zu bewilligen. Dieser Kredit hat den Charakter eines vorsorglichen Mehrjahreskredits.

Im Rahmen der Lotteriefondsbotschaft 2006 (I) wurde dem Kantonsrat deshalb ein Dreijahreskredit von Fr. 100 000.– beantragt.

Das Strategiepapier sowie der ausserordentliche Kredit für die Ausgrabungen an der Fluhstrasse 6 in Kempraten wurden von der Regierung am 11. April gutgeheissen. Der Kantonsrat bewilligte am 7. Juni den Rahmenkredit aus dem Lotteriefonds.

Für die Ausarbeitung des Strategiepapiers sei lic.iur. Jens Nef herzlich gedankt. Dem Amtsleiter Dr. Hans Schmid und der zuständigen Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber gebührt bester Dank für die wirkungsvolle Vertretung in Regierung und Parlament.

Lob

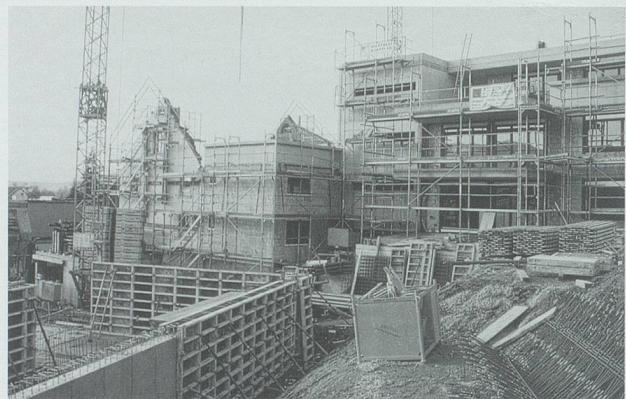
Im Bericht 2006 der Staatswirtschaftlichen Kommission zur Staatsverwaltung wird die Arbeit von Denkmalpflege und Archäologie gewürdigt (S. 27/28): «Kantonale Denkmalpflege und Archäologie im Amt für Kultur leisten sehr gute und speditive Arbeit, wie sich die Subkommission im Rahmen einer schriftlich durchgeföhrten Befragung und im Gespräch mit der Departementsleitung vom Dezember 2005 vergewissern konnte. Die personellen Ressourcen sind sehr knapp, zu welcher Erkenntnis auch ein interkantonaler Vergleich führt. Strenge Priorisierung im Engagement, Konzentration auf das Wesentliche und Verzicht auf die Erfüllung weiterer Aufgaben, die in anderen Kantonen zum Standard gehören, sind die Folge. Sensibilisierte Dritte tragen Aufgaben der Denkmalpflege und Archäologie mit, vielfach uneigen-nützig und unentgeltlich.»

Solches Lob befähigt und motiviert. Denkmalpflege und Archäologie sind bemüht, den hohen Qualitätsstandard beizubehalten.

Fundbericht

Jona, Kempraten

Die Ausgrabungen im Areal Fluhstrasse 6 und 8/10 bildeten einen Schwerpunkt der Arbeiten der Kantonsar-



Jona, Kempraten, Fluhstrasse. Blick auf Ausgrabung, Aushub und Baustelle. Die römischen Reste werden durch moderne Eingriffe beinahe gänzlich zerstört.
(Bild KASG)

chäologie (vgl. www.archaeologie-kempraten.prospect.ch).

Die Arbeiten an der Fluhstrasse 8/10, welche Ende September 2005 begonnen hatten, wurden Ende Januar termingerecht abgeschlossen. Wegen der Redimensionierung des Projekts durch die Bauherrschaft begannen die Bauarbeiten nicht wie vorgesehen Anfang Februar, sondern erst Mitte Mai. Der Aushub wurde bis in den Juni hinein von der ProSpect GmbH begleitet. Besonderes Augenmerk galt dabei den Zonen, welche aus techni-



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 8/10.
Schlecht gesichert: abgestürzte römische
Mauer. (Bild KASG)



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 6. Die grosse
Leiter der Feuerwehr Rapperswil-Jona
im Dienste der Archäologie: Für Luftauf-
nahmen entführt Erwin Tschumi die
Grabungsleiterin Regula Ackermann in
luftige Höhen. (Bild KASG)

schen Gründen während der Ausgrabungen nicht hatten untersucht werden können. Besonders unter dem Anbau am Haus Fluhstrasse 8 kamen noch wichtige Befunde zutage. Die Aushubarbeiten erfuhren dadurch keine Verzögerung.

Die Baugrube für den Neubau Fluhstrasse 8/10 reicht bis auf die Nachbarliegenschaft «Römerwiese», in den Bereich des 1991 entdeckten und konservierten «Haus des Töpfers». Der Bauherrschaft wurde von der Gemeinde die Auflage gemacht, die originalen römischen Mauern zu erhalten und zu schützen. Wegen ungeeigneter Baugrubensicherung rutschte im Juni nach einem Gewitterregen ein Stück römische Mauer in die Baugrube. Das Bauamt der Gemeinde Jona verpflichtete darauf die Bauherrschaft, die römische Mauer auf der Nachbarparzelle nach Abschluss der Arbeiten auf eigene Kosten fachgerecht wieder zu erstellen.

Mitte April begannen die Ausgrabungen im Areal Fluhstrasse 6, wiederum unter der bewährten Leitung von dipl.phil. Regula Ackermann. Dank des Entgegenkommens der Bauherrschaft konnte das leer stehende Gebäude Fluhstrasse 6 als Büro- und Mannschaftsunter-

kunft gratis verwendet werden. Die Feuerwehr Rapperswil-Jona half dankenswerterweise mit, die römischen Reste aus der Vogelperspektive zu fotografieren. Auch diese Ausgrabung wurde Mitte Juli termingerecht abgeschlossen. Zwei angeschnittene Gruben wurden Mitte August noch in einer mehrtägigen Aktion vollständig ausgegraben, wobei umfangreiches Fundmaterial zum Vorschein kam. Von August bis November wurde die Baugrubensicherung gegen die Rütistrasse begleitet. Dabei kamen weitere Mauern zum Vorschein, die das durch die Ausgrabung gewonnene Bild ergänzen. Noch ausstehend ist die Begleitung des Aushubs für den geplanten Parkplatz. Hier verhindert deponiertes Erdmaterial eine vorgängige Untersuchung.

Die Kosten dieser Aktion von Fr. 180 000.– wurden durch einen außerordentlichen Kredit der Regierung und durch den Bund (Fr. 30 000.–) getragen.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen werden im Artikel von Regula Ackermann in diesem Neujahrsblatt ausführlich dargestellt.



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 6. Regula Steinhauser birgt rotes Tafelgeschirr (terra sigillata) aus einer Grube. (Bild KASG)



Dr. Anne Hochuli-Gysel und dipl.phil. Regula Ackermann diskutieren das Auswertungsprojekt Kempraten. (Bild KASG)

Die archäologischen Arbeiten an der Fluhstrasse in Kempraten sind von ausserordentlicher Bedeutung. Die bislang grössten zusammenhängenden Ausgrabungen im römischen Siedlungsgebiet (ca. 1000 m²) mit sauber dokumentierten Befunden und nach Schichten geborgenen Funden stellen ein einzigartiges Ensemble für die Geschichte der Römersiedlung Kempraten dar, das unbedingt ausgewertet werden müsste. Die vorläufigen, anhand von wenigen Einzelobjekten und groben Eindrücken gewonnenen Resultate zeigen, dass aufgrund dieses Materials die Siedlungsgeschichte neu geschrieben werden muss. So konnte erstmals eine Holzbauphase aus den 40er Jahren des 1. Jahrhunderts n.Chr. nachgewiesen werden, auf welche in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. ein planmässiger Neubau in Stein folgte. Auch die Siedlungsstruktur ist neu zu beurteilen: Ein Teil der Römersiedlung bestand nicht aus den gängigen Streifenhäusern, sondern aus Komplexbauten. Kempraten orientierte sich demnach – wie auch das Forum mit dem Tempel oder Rathaus an der Meienbergstrasse zeigt – stark an (kolonie)städtischen Vorbildern. Die Auswertung soll diese ersten Eindrücke und Resultate vertiefen und verdeutlichen sowie in einen weiteren Kontext stellen.

Ein entsprechendes Projekt ist nach Abschluss der Feldarbeiten und nach der ersten Sichtung des Fundmaterials ausgearbeitet worden, in enger Zusammenarbeit mit Dr. Anne Hochuli-Gysel, Direktorin des Musée Romain in Avenches VD und Expertin des Bundes für die Ausgrabungen in Kempraten, und lic.phil. Georg Matter. Die Auswertung verfolgt drei Hauptziele:

1. Verbesserte und vertiefte Kenntnis der Römersiedlung Kempraten und ihrer Entwicklungs- und Sied-

lungsgeschichte, im Kontext der römischen Besiedlung der Ostschweiz.

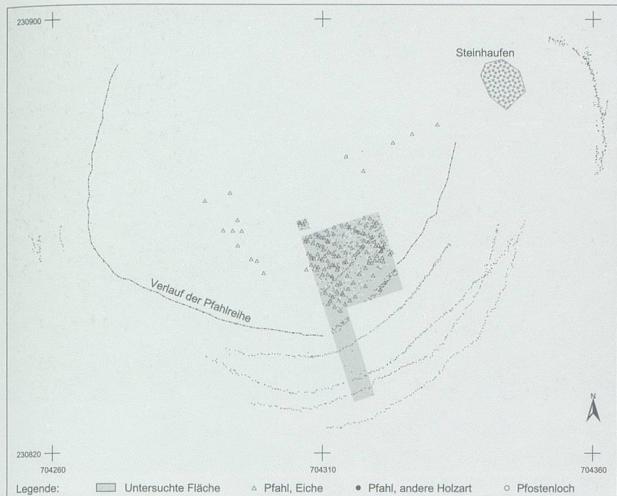
2. Schaffung von Grundlagen für künftige Untersuchungen im Siedlungsgebiet; im Sinne eines Wissenssprungs und zur Erleichterung der Vorbereitungen.
3. Veröffentlichung der Ergebnisse: Fachpublikation und Öffentlichkeitsarbeit (Vorträge, Führungen; Ersatz der Infotafel im archäologischen Park; zusätzliche Informationen für die Neugestaltung des Stadtmuseums Rapperswil).

Zahlreiche Vorarbeiten sind schon geleistet: Das umfangreiche Fundmaterial ist von Zivildienstleistenden gewaschen, die Metallfunde und ausgewählte Keramikgefässer sind mehrheitlich konserviert und die Münzen bestimmt. Die Dokumentation ist bereinigt, ein Vorbericht erstellt sowie ein Artikel für das Neujahrsblatt 2007 geschrieben.

Rapperswil

Ausgehend von einer 1999 durchgeföhrten Kurzinventarisierung der Fundstelle «Technikum» wurde vom 2. Mai bis 30. Juni die von verschiedenen Schadensquellen (Erosion, Ankerspuren etc.) stark in Mitleidenschaft gezogene frühbronzezeitliche Siedlung auf einer Tiefe eingehender untersucht. Die Arbeiten sind Teil einer mehrphasigen Aktion, um die bedeutenden Reste der Siedlung besser zu erforschen und längerfristig zu schützen. Ausgeführt wurden sie durch die Tauchequipe des Amts für Städtebau der Stadt Zürich.

Die taucharchäologischen Arbeiten konzentrierten sich dabei vor allem auf den südlichen Bereich der



Rapperswil, Technikum. Übersichtsplan der frühbronzezeitlichen Siedlung. Plan Amt für Städtebau, Unterwasserarchäologie Zürich, Peter Riethmann.



Wil. Fürstenaupark. Die Ausgrabung liegt an der Baugrubenkante und am Hangfuss. Hier konnten die letzten Reste einer spätbronzezeitlichen Siedlung untersucht werden. (Bild KASG)

Fundstelle und hier sowohl auf einen Teil des bebauten Siedlungsareals als auch auf die umlaufenden Palisaden. Es konnten mindestens fünf Palisadenreihen unterschiedlichen Charakters gefasst werden, jedoch ohne bisher eine zeitliche Differenzierung feststellen zu können. Nach Norden hin scheinen alle Palisaden vom Sediment überdeckt zu sein, zudem vermischen sie sich im Osten stark mit dem eigentlichen Siedlungsareal, sodass das Gesamtbild unklar ist. So bleibt zum Beispiel die Frage nach Toröffnungen unbeantwortet. In der untersuchten Fläche zeichnen sich regelhafte Strukturen sowie eine weitere, dichte Pfahlreihe ab, die sich deutlich an der Ausrichtung der Palisadenreihen orientiert. Auch hier ist die detaillierte Auswertung der Befunde abzuwarten. Das Zentrum der Untiefe mit Kulturschichtresten wurde in dieser Kampagne nicht untersucht. Das Fundmaterial besteht aus stark erodierter frühbronzezeitlicher Grobkeramik und wenigen Tierknochen. Ferner wurden Steinbeile, Netzesanker, Geräte aus Silex, mehrere Schalensteine sowie Angelhaken, Dolche, Nadeln und eine Pfeilspitze aus Bronze gefunden. Bronze-Gussreste deuten auf Metallverarbeitung vor Ort hin. Die Dendrodatierung erbrachte Schlagphasen um 1671 und 1650 v.Chr. Allerdings verhinderte ungünstiges Probenmaterial eine grössere Datenserie.

Die Resultate werden mit verschiedenen Fachleuten besprochen, um die Schwerpunkte der nächsten Projektphase festzulegen.

Die Kosten dieser Aktion von Fr. 149 000.– wurden durch den Lotteriefonds und durch den Bund (Fr. 24 000.–) getragen.

Wil

Die Ende 2005 von Martin Mengeu, Elgg ZH, entdeckte Fundstelle liegt im ca. 30 000 m² umfassenden Baugebiet «Fürstenaupark», am Hangfuss des Nieselbergs im Übergang zur ebenen Niederterrasse oberhalb der Thur. Zum Zeitpunkt der Entdeckung war bereits rund die Hälfte des Areals durch den Aushub für Wohnblöcke zerstört. Einzig in der nordöstlichen Ecke der Baugrube waren Fundschichten erhalten. Aufgrund verschiedener Beobachtungen ist zu vermuten, dass das ohne archäologische Begleitung ausgehobene Fundareal eine Ausdehnung von bis zu 20 000 m² erreichte. Sondierungen im Juli zeigten, dass im nach Norden ansteigenden Gelände oberhalb des Hangfusses und in der östlich angrenzenden Minigolfanlage keine Fundschichten erhalten sind. Die Grabung vom 19. Juni bis 17. Juli unter der Leitung von dipl.phil. Erwin Rigert erfasste die gesamte Ausdehnung der nur gerade auf 70 m² erhaltenen Kulturschicht entlang der nördlichen Baugrubenkante. Nach Abschluss der Bauarbeiten verbleibt als letzter Rest ein schmaler Streifen Kulturschicht von ca. 50 x 2 m vorerhand ungefährdet in der östlichen Böschung.

Die spätbronzezeitliche Kulturschicht wurde von einem bis zu 1,5 m mächtigen Hanglehm (Kolluvium) überdeckt. Daraus wurden umgelagerte mittel- und jungsteinzeitliche Funde geborgen. Unterhalb der Kulturschicht lagen ebenfalls mächtige Hanglehmschichten. Darin fand sich eine wohl jungsteinzeitliche Silexpfeilspitze. Funde dieser Zeitstellung waren in der Region Wil bislang nicht bekannt. Die spätbronzezeitliche Kulturschicht füllte eine natürliche Erosionsrinne. Hier war



Wil, Fürstenaupark. Jungsteinzeitliche Pfeilspitze auf der Handfläche der Finderin Sarah Ita. (Bild KASG)



Oberriet. Grabung im Bereich des römischen Münzschatzes. Der Humus wird über dem anstehenden Lehm abgetragen. Der Lehm markiert die Unterkante des römischen Horizonts! Ausgrabende: Tony Fischer, Manuel Bärlocher, Iwona Jaworowska Frei und Martin Peter Schindler. (Bild KASG)

die Dichte an Hitzesteinen und Keramik sehr hoch, stellenweise lagen eigentliche Scherbenpflaster.

Im Grabungsbereich liessen sich keine baulichen Strukturen feststellen. Einzig im Westteil gab eine dichte Streuung verziegelten Lehms einen Hinweis auf ein abgebranntes Gebäude. Ein Holzkohlehorizont an der Basis der Kulturschicht könnte von einer Brandrodung kurz vor Siedlungsbeginn zeugen. Das Fundmaterial, unter dem sich Scherben mit Grafitüberzug finden, lässt sich dem Übergang von der späten Spätbronzezeit zur frühen Eisenzeit zuordnen.

Die Ausgrabung wurde durch den Lotteriefonds des Kantons St.Gallen finanziert (ca. Fr. 38 000.–), der Bund wurde um einen finanziellen Beitrag angefragt.

Oberriet

Der römische Münzschatz von Oberriet mit über 1200 Münzen – aufgefunden beim Pflügen während der Anbauschlacht 1941 – wird zurzeit am Münzkabinett Winterthur wissenschaftlich bearbeitet. Die präzise Lage der Fundstelle war vergessen gegangen und wurde im Rahmen des Lotteriefondsprojektes «Archäologische Fundstellen im Rheintal und im Werdenberg» durch Erwin Rigert ausfindig gemacht. Der Fundbereich liess sich dabei so einengen, dass eine Prospektion 2005 zusammen mit Romano Agola zum Erfolg führte. Dabei stellte man fest, dass sich offensichtlich in einem Areal von 100 m² noch grössere Teile des Schatzes stark gefährdet im Boden befanden. Deshalb wurde im Oktober 2006 eine Ausgrabung durchgeführt, geleitet durch den Entdecker

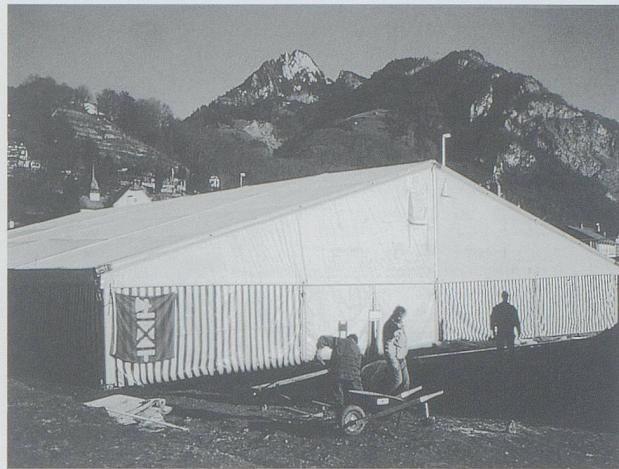
Erwin Rigert, wiederum mit tatkräftiger Unterstützung von Romano Agola. Die Nutzung des Geländes als Weide und die damit verbundene Düngung sowie gelegentliches Pflügen hatten den Münzen stark zugesetzt. Die genaue Anzahl der oft stark zerbrochenen Münzen wird erst nach der Restaurierung und Bestimmung angegeben werden können. Sie umfasst ungefähr 300–500 Stück. Der Fund wurde bislang ins Jahr 270 n.Chr. datiert. Neu entdeckte Münzen machen nun eine Verbergung um die Mitte oder das Ende des Jahres 271 n.Chr. wahrscheinlich. Die jüngsten Münzen bestehen aus einer schlechten Legierung, weshalb sie sich im Boden dunkel verfärbten und 1941 übersehen wurden.

Im Zentrum der Fundstreuung, gestört durch eine moderne Drainage, wurde der Rest einer Grube mit einer Anzahl Münzen dokumentiert. Vermutlich war hier der Münzschatz verborgen gewesen. Beim Abtragen des Humus fand man römische Scherben, Fibeln (Gewandschliessen) sowie verbrannte Sandsteine. Im Randbereich der Grabung wurde eine vom Pflug verschonte römische Kulturschicht von etwa 10 cm Mächtigkeit entdeckt, die einen Horizont mit Brandschutt überlagerte. Der Münzschatz war also nicht – wie es bislang schien – isoliert im unwegsamen Riet versteckt worden, sondern im Bereich einer Siedlung, vielleicht einem Gehöft. Funde streuen im Umkreis von ca. 50 m und zeigen die Ausdehnung des in römischer Zeit genutzten Areals.

Die Tatsache, dass im bisher als überschwemmungsgefährdet und siedlungsfeindlich angesehenen Rietgebiet römische Siedlungsreste entdeckt wurden, ist sensationell und zwingt zur Überprüfung der bisherigen Ansichten über die Besiedlung der Rheinebene.



Oberriet. Tony Fischer und Romano Agola bergen römische Keramik: Freude herrscht! (Bild KASG)



Weesen, Rosengärten. Das grosse Zelt erlaubt auch Ausgrabungen im Winter. (Bild KASG)

Aufgrund der grossen Gefährdung durch bau- und landwirtschaftliche Massnahmen sind weitere Abklärungen zur Lage und Ausdehnung von erhaltenen Kulturschichten geplant.

Die Ausgrabung wurde durch den Lotteriefonds des Kantons St.Gallen finanziert (ca. Fr. 62 000.–), der Bund wurde um einen finanziellen Beitrag angefragt.

Weesen

Im Jahre 2000 wurde die einzige grössere, noch nicht überbaute Parzelle (Rosengärten, Parz. 244) im Bereich der alten, 1388 zerstörten Stadt geophysikalisch prospektiert. Die Resultate bedingten wegen einer dicken modernen Auffüllschicht weitere Abklärungen. Zwei Baggerschnitte zeigten 2003, dass im Areal zahlreiche mittelalterliche Mauerreste erhalten sind. Die Parzelle wurde 2005 von der Gemeinde zwecks Überbauung an Private verkauft. Die Kantonsarchäologie war seit Beginn bei der Planung dabei, die sich dank der vorliegenden Sondage-Ergebnisse einfach und rasch gestaltete. Am 27. Oktober gab die Bauherrschaft den Startschuss, bereits einen Monat später konnten die archäologischen Arbeiten unter der Leitung von lic.phil. Valentin Homberger aufgenommen werden. Die flächige Abdeckung brachte drei bis vier Gebäudekomplexe zum Vorschein, es sind auch unüberbaute Areale (Gassen, Höfe) festzustellen. Wegen der für Ausgrabungen ungünstigen Jahreszeit muss unter einem grossen, heizbaren Zelt gearbeitet werden. Im April 2007 soll mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden. Als Bundesexperte amtiert Dr. François Guex, Fribourg.

Zusätzlich wird auf dem Areal, meist ausserhalb der Baugrube, noch eine neue Meteorwasserleitung angelegt. Diese Arbeiten sind ebenfalls zu überwachen.

Die Ausgrabungen werden durch den Lotteriefonds finanziert (ca. Fr. 300 000.–), der Bund ist für einen Beitrag angefragt worden.

Seit Frühjahr 2006 werden Grabungsmitarbeitende über ein externes Personalbüro angestellt. Dipl.Ing. ETH Jakob Obrecht, Füllinsdorf, erbrachte diese Leistungen für die Ausgrabungen in Kempraten und Wil. Für die Grabung in Weesen musste der Auftrag laut Submissionsgesetz ausgeschrieben werden. Jakob Obrecht und zwei nationale Personalvermittlungsfirmen wurden zur Offertstellung eingeladen. Bis zum festgelegten Termin traf einzig die Offerte von Jakob Obrecht ein, weshalb er den Zuschlag erhielt. Nachträglich stellte sich heraus, dass dies auch das günstigste Angebot war. Für die Hilfe bei der fachgerechten Ausschreibung sei lic.iur. Roland Lipuner (Rechtsdienst Baudepartement) und Carmen Isler (Amt für Kultur) herzlich gedankt.

Sargans

Käthi Broder-Gort übergab der Kantonsarchäologie eine in ihrem Garten aufgefandene römische Münze, ein Dupondius des Nero (62–68 n.Chr. in Rom oder Lyon geprägt). Sie stammt aus dem nahen Umfeld des römischen Gutshofs in der Malerva.

Der Umbau der Liegenschaft Winkelgasse 13 erforderte wegen ihrer Lage an der mittelalterlichen Stadtmauer

eine archäologische Begleitung. Dabei erwies sich, dass nach dem Stadtbrand von 1811 die gesamte Holzkonstruktion des Steinbaus erneuert worden war. Erstmals konnte in diesem Abschnitt der Verlauf der Stadtmauer dokumentiert werden. Es fanden sich keine Spuren von Zinnen oder mittelalterlichen Maueröffnungen. Hangaufwärts existiert die Stadtmauer nicht mehr, doch wurden Fundamentreste unter einer Rebmauer freigelegt.

In der Baustellenzufahrt riss der Bagger im Oktober eine geostete beigabenlose Bestattung an. Die mit einer mehrlagigen Trockenmauer ausgekleidete Grabgrube war hangseitig bis 70 cm hoch erhalten. Es fanden sich Anzeichen für ein weiteres Grab, dessen Freilegung der Bauablauf noch nicht erlaubte. Die Fundstelle liegt westlich und ausserhalb der mittelalterlichen Stadt. Im nahen Umfeld sind wiederholt frühmittelalterliche Bestattungen aufgefunden worden, Indizien für einen grösseren Friedhof.

St.Gallen

Aufgrund der Meldung von Laurenz Hungerbühler begleitete die Kantonsarchäologie einen Leitungsgraben, der von der Brühlgasse durchs Schattengässli gezogen wurde. Dabei wurde die mittelalterliche Kulturschicht des 12./13. Jahrhunderts, gebildet in einem Hinterhof oder einer Gasse, dokumentiert. Überlagert wird die mittelalterliche Schicht von frühneuzeitlichen Hof- oder Gassenplanien, denen bauliche Strukturen (Hofmauern?) zuzuordnen sind. Auf den Stadtansichten des 16. und 17. Jahrhunderts ist im Bereich der Kreuzung Schattengässli/Brühlgasse ein offener Platz zu sehen, wie dies auch heute noch der Fall ist.

Freiwillige Taucher schwammen im Frühjahr im Rahmen eines Fortgeschrittenenkurses für interessierte Sporttaucher, organisiert von der GSU (Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie) und der Kontaktstelle Unterwasserarchäologie des SUSV (Schweizerischer Unterwasser Sportverband), bekannte Fundstellen im Bodensee ab. Dabei nahmen sie auch Vermessungs- und Dokumentationsarbeiten vor. Die Dossiers befinden sich im Archiv der Kantonsarchäologie.

Hans Giger, Berschis, sammelte in bewährter Weise Lese-funde vom Georgenberg. Unter den frühmittelalterlichen Stücken fanden sich eine geflügelte Pfeilspitze und ein tauschiertes Gegenbeschläg eines mehrteiligen Gürtels des mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts. Diese Funde bestärken die Vermutung, dass der Georgenberg auch im Frühmittelalter besiedelt war.



Walenstadt, Berschis, St. Georgenberg.
Mit Silber und Messing tauschiertes Ge-
genbeschläg des 7. Jahrhunderts. Die
flächige Silbertauschierung ist nur in we-
nigen Resten erhalten.
(Bild KASG)

Weitere Sondierungen, Bauüberwachungen und Augenscheine von Fundstellen fanden in den Gemeinden St.Gallen, Altstätten, Oberriet, Sennwald, Grabs, Wartau, Sargans, Mels, Flums, Walenstadt, Weesen, Schänis, Rapperswil, Jona, Kirchberg, Jonschwil und Wil statt.

Weiteres

Im Historischen und Völkerkundemuseum lagern zahlreiche archäologische Funde, meist aus der Zeit vor 1970. Die meisten sind gemäss Artikel 724 des ZGB Eigentum des Kantons. Die Kantonsarchäologie übernimmt deshalb auch die Verwaltung dieser Funde. Sie waren bislang in einer eigens für sie konstruierten Kompaktusanlage gelagert. Da diese für fragile Museumssubjekte gebraucht wird, mussten die wenig empfindlichen Knochen und Scherben an einen anderen Lagerort transferiert werden. Im Keller des Kirchhoferhauses wurde dafür Platz geschaffen. Die fragilen Metallobjekte bleiben weiterhin im Museum. Die Zügelaktion gab die Möglichkeit, die Funde nach dem bei der Kantonsarchäologie geltenden Ordnungsprinzip nach Gemeinden zu lagern. Die Arbeit wurde als Verbundaufgabe von Kantonsarchäologie, Historischem und Völkerkundemuseum und Kulturgüterschutz der Regionalen Zivilschutzorganisation St.Gallen gelöst. Michael Peterer, Zugführer des KGS, sei für die gute Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Lotteriefondsprojekt sankt-gallisches Linthgebiet

Am 1. Januar begann Erwin Rigert in einem 50-Prozent-Pensum das Lotteriefondsprojekt «Archäologische Fundstellen im sankt-gallischen Linthgebiet». Die Inventarisierung im östlichen Linthgebiet erbrachte eine reiche

Fülle von neu lokalisierten Fundstellen. Dabei konnten auch verschollen geglaubte oder neu entdeckte Funde dokumentiert und der Nachwelt erhalten werden (vgl. Artikel Erwin Rigert).

Bei Begehungen von Burgruinen im Linthgebiet musste festgestellt werden, dass durch private illegale Baummassnahmen grössere Zerstörungen entstanden waren. Im Falle der Wandelburg bei Benken wurde das Amt für Raumentwicklung ARE eingeschaltet. Der Besitzer des Schutzobjekts muss nun nachträglich eine Baubewilligung einreichen; ihm droht der kostenpflichtige Abbruch der illegal erstellten Bauten. Auf der Niederwindegg (Gem. Schänis) konnten die Verursacher einer grösseren Festplatzinstallation noch nicht eruiert werden. Der Schaden an archäologischem Kulturgut ist in beiden Fällen erheblich.

Ausstellung «Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren»

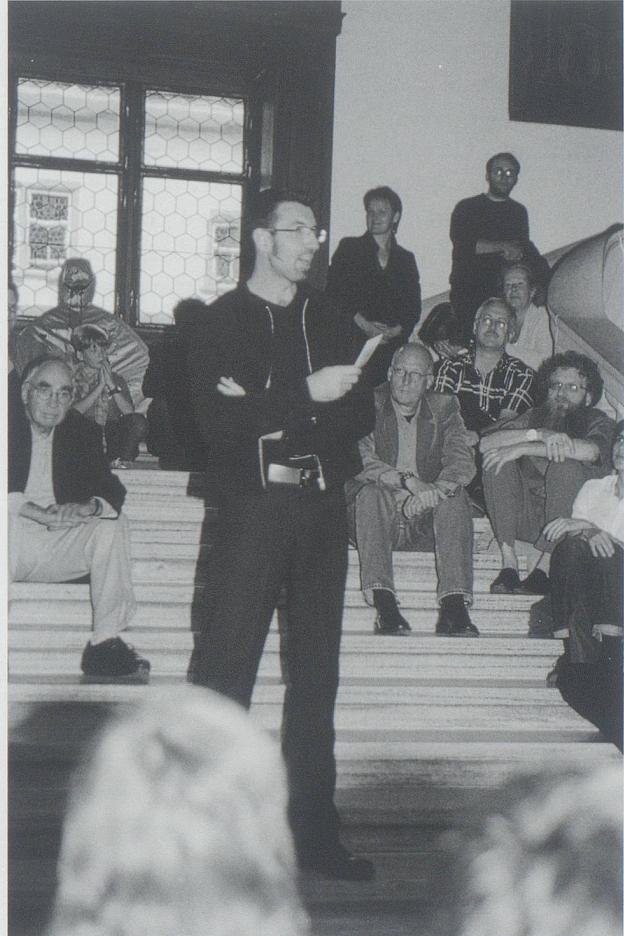
Das Projekt wurde 2002 von der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (ARGE ALP) anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens von Fachleuten aus allen Mitgliedsländern ins Leben gerufen und mit Fachwissen und besonderen Leihgaben unterstützt. Das archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg (Aussenstelle Konstanz) zeichnete für die Realisierung verantwortlich.

Die 10 000-jährige Geschichte der Alpenüberquerung mit all ihren verschiedenen Facetten ist Gegenstand der Ausstellung. Thematisiert werden die Alpen und die Alpenübergänge, der Beginn und die Entwicklung der menschlichen Besiedlung und Nutzung des Alpenraums, die Wege und Kunstbauten, die Transportmittel sowie die Menschen an und auf den Wegen.

Zahlreiche hochrangige Exponate aus dem ganzen Alpenraum illustrieren die besprochenen Themen.



Ausstellungsmacherin lic.phil. Irene Ebner mit Centurio Decimus (alias Yves Rüttimann) der Legio XI CPF während einer Führung an der Museumsnacht St.Gallen. (Bild HMSG)



Dr. Hans Schmid, Leiter Amt für Kultur, an der Vernissage der Ausstellung «Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren». (Bild KASG)

Für den letzten Etappenort im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen (www.hmsg.ch) wurde die Ausstellung neu gestaltet und mit zahlreichen sankt-gallischen Funden ausgestattet, um so auch ein archäologisches Fenster zur Region zu öffnen. Für die Neugestaltung wurden Mittel des Lotteriefonds von Fr. 90 000.– gesprochen. Weitere Fr. 20 000.– flossen vom Amt für Kultur, um mit einer Wanderausstellung Schulen für das Thema und für einen Besuch der Ausstellung zu sensibilisieren.

Die Übernahme und Neugestaltung der Ausstellung und der Einbezug von zahlreichen sankt-gallischen Funden bedingten eine fachliche Begleitung. Damit wurde lic.phil. Irene Ebneter betraut, die vom 1. August 2005 bis Ende Dezember 2006 zu 60 Prozent beschäftigt war. In enger Zusammenarbeit mit Dr. Isabella Studer-Geisser und dem Grafiker- und Ausstellungsteam des Museums schuf sie eine moderne und frische Präsentation mit Tiefgang und wissenschaftlichem Hintergrund. Die Ausstellung zeigt deutlich, dass Archäologie kein «verstaubtes» Thema ist! Von der ursprünglichen Wanderausstellung wurden – dank Erlaubnis von Dr. Jörg Heiligmann – nur der Name der Ausstellung, die Exponate, die Tafeltexte und deren Zweisprachigkeit (Deutsch-Italienisch) übernommen. Das Ausstellungskonzept, vor allem auch die Gestaltung, erhält viele Komplimente von verschiedensten Seiten. Die Farben bewirken Leitwege, die strenge Ordnung schafft Ruhe und Überschaubarkeit. Der visuelle Mensch wird von der Sinnlichkeit und Ästhetik der Objekte berührt, die in der museumseigenen langen Vitrine auf hervorragende Art präsentiert werden. Als Pendant dazu steht der lockere «Wald» der Textbahnen. Dazwischen werden aussergewöhnliche Funde wie das Bernsteincollier vom Montlingerberg, das Siedlungsmodell «Region Rapperswil-Jona-Hurden um 1500 v.Chr.» oder das konservierte Schiffswrack von Weesen gezeigt. Immer wieder werden Bezüge zur Gegenwart geschaffen. Am Ausstellungsbeginn kontrastiert die Ötzi-Ausrüstung (um 3300 v.Chr.) mit einer modernen Bergsportbekleidung. Den Schluss bilden ein römischer Reisewagen und ein Cinquecento; mit beiden überquerte man – in 2000 Jahren Abstand – die Alpen.

Einen besonderen Höhepunkt der Ausstellung bildet der Film von Andreas Baumberger und Irene Ebneter. In exklusiven und berührenden Bildern zeigt er den Werdegang von der archäologischen Ausgrabung bis zur Rekonstruktion des antiken alpenquerenden Verkehrs.

Das von Michael Elser gestaltete Plakat und der Flyer finden viel Lob.



Ortsbürgerpräsident lic.iur Thomas Scheitlin als Kommandant der Legio XI CPF anlässlich der VIP-Vernissage der Museumsnacht im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen. (Bild HMSG)

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung findet rege Beachtung. Führungen und Veranstaltungen sind gut besucht. Das Konzept mit verschiedenen Führungen von Fachleuten scheint bei den Besuchern anzukommen. Die Museumsbesucher schätzen es sehr, das Thema Archäologie und archäologische Fundstücke aus dem Kanton St.Gallen hautnah zu erleben. Museumspädagoge Victor Manser führt viele interessierte Schulklassen. Dazu hat er eigens eine ausführliche Lehrerdokumentation erarbeitet.

Am 8. September wurde die Ausstellung feierlich eröffnet durch Dr. Daniel Studer, Dr. Jörg Heiligmann, Dr. Hans Schmid und lic.phil. Irene Ebneter. Begleitet wurde der Anlass durch das Alphornduo «Goldachrassen» und eine Vorausabteilung der Legio XI Claudia Pia Fidelis.

Denn schon am nächsten Tag startete die Museumsnacht St.Gallen zum Thema «Invasion». Einen Höhepunkt im bunten Programm des Historischen und Völkerkundemuseums bildete die Legio XI CPF, die im Stadtpark kampierte, römisches Exerzieren zeigte und durch die Ausstellung «Über die Alpen» führte. An der VIP-Vernissage kommandierte der nachmalige neue Stadtpräsident lic.iur. Thomas Scheitlin die Legion im Innenhof des Museums. Über 5500 Besucherinnen und Besucher, darunter viele Kinder, waren von 18.00 bis 02.00 Uhr zu Gast.

Irene Ebneter und Dr. Daniel Studer und seinem Museumsteam sei an dieser Stelle für den grossen persönlichen und finanziellen Einsatz für die Ausstellung «Über die Alpen» herzlich gedankt. Sie haben zum Thema Archäologie-Ausstellung in St.Gallen einen Meilenstein gesetzt.



Jona, Kempraten. Tag der offenen Grabung an der Fluhstrasse 6. Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann erklärt eine römische Feuerstelle. (Bild KASG)

Öffentlichkeitsarbeit

Grosses Echo fanden wiederum Führungen und Vorträge: Am 18. März führte Martin Peter Schindler die «swiss archeo divers» durch die Kantonsarchäologie. Am 9. Mai hielt Regula Ackermann bei der Volkshochschule Rapperswil-Jona den Vortrag «Neues zur römischen Siedlung bei Kempraten». Am 16. Mai besuchten die Griechisch- und Lateinischklassen von Clemens Müller (Kantonsschule am Burggraben St.Gallen) die Ausgrabungen in Kempraten. Am 20. Mai fand an der Fluhstrasse 6 der «Tag der offenen Grabung» statt. Trotz misslichen Wetters bestaunten rund 200 Personen die römischen Überreste. Am 17. September führte Regula Steinhauser-Zimmermann in der Ausstellung «Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren» zum Thema «An bester Handelslage: Der Montlingerberg», am 29. Oktober Martin Peter Schindler zum Thema «Mit Zahnbürste und Bagger: Arbeit und Ergebnisse der Kantonsarchäologie St.Gallen» und am 19. November Erwin Rigert zu «Rinder, Ziegen und Getreide. Die ersten Bauern im Alpenrheintal». Am 25. September führte Regula Steinhauser-Zimmermann die Klasse 1A der Kantonsschule Ausserschwyz zu den Römern rings um Rapperswil (Busskirch, Wagen, Kempraten, Holzsteg). Am 18. Oktober hielt Martin Peter Schindler beim Historischen Verein des Kantons St.Gallen den Vortrag «Die Römer in Kempraten. Neue Forschungsergebnisse der jüngsten Ausgrabungen». Am 25. November führte er die Toggenburger Vereinigung für Heimatkunde durch die Ausstellung «Über die Alpen». Sie führte danach im Historischen und Völkerkundemuseum ihre Hauptversammlung durch. Der Anlass lockte über 70 Personen aus dem Toggenburg nach St.Gallen.

Bei grösseren Ausgrabungen (Kempraten, Rapperswil, Weesen) kommen die von Raffael Suter entworfenen In-

Kantonsarchäologie St. Gallen

Weesen, Rosengärten

Alt-Weesen, eine kurze Geschichte

In den 1200er Jahren gründeten die Habsburger im Weiler Niedervelen eine Stadt. Sie wurde zum Stützpunkt am Walensee und zum Brückenkopf über die Maag gebaut. Der Handel auf dem See und die Konzentration der habsburgischen Verwaltung machten sie zu einem Zentrum im Mittelalter. Die Stadt erhielt mit dem 13. Jahrhundert Privilegien, Nahrung, Zoll und Hafen besaß Weesen auch einen Markt. Die aushibende Stadt fiel dem Krieg zwischen Eidgenossen und Habsburgern zum Opfer. Weesen hatte wegen seiner günstigen Lage für beide Parteien strategische Bedeutung. Zuletzt wurde die Eidgenossen Weesen 1386 in der Nachacht vom 23./24.1.1388 übernommen. Habsburg die Stadt gewaltvoll wieder. Von hier aus setzte sich das Heer am 9.4.1388 in Richtung Glarnerland in Marsch. Nach der Schlacht bei Näfels flüchteten die habsburgischen Truppen nach Weesen. Die Stadt ging Heraus in Flammen auf. Nachdem die Eidgenossen den Weesenern, sich wieder auf dem Terrain der alten Stadt niedergelassen. Weesen entstand neu im Bereich der Klöster.

Weshalb ausgraben?

Auf den letzten grossen unüberbauten Parzellen im alten Stadtgebiet brauchten Private eine Überbauung. Der Gemeinderat Weesen hat das Bauprojekt bewilligt. Die Bauherrenchaft hat das Gelände für archäologische Ausgrabungen freigegeben. Soll das archäologische Erbe vor der endgültigen Überbauung bewahrt werden? Und zum anderen: Bei den Bauarbeiten 2007 sind fast rechtliche archäologische Ausgrabung durchgeführt worden. Dies ist umso wichtiger, als im Bereich der Alt-Weesen Areal mit guter Erhaltung seitens geworden sind. Zudem haben Sondagen auf dem Areal gezeigt, dass im Boden noch viele archäologische Informationen schlummern.

Ohne Geld geht nichts

Für die Ausgrabungen hat der Kantonsrat einen Kredit von CHF 300'000.– aus Mitteln des Lotteriefonds gesprochen. Das Bundesamt für Kultur BAK ist um einen Kostenbeitrag von 30% angefragt worden. Allen Geldgebern sei bestens gedankt.

Mittelalter zum Anfassen

Eine Auswahl von Funden aus den Ausgrabungen ist im Ortsmuseum Weesen ausgestellt (auf Anfrage geöffnet). Das Schiffswrack von 1517 aus Weesen ist erstmalig ausgestellt in der Sonderausstellung «Über die Alpen. Menschen—Wege—Waren» im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen (www.hvm.ch).

Weshalb ausgraben?

Hier ein Musterstück: Rösch verzerrte Olivenkäse, beladen den hohen Lebensstandard im mittelalterlichen Weesen. Bild Xaver Bisig.

Einzigartige Resultate

1993 bis 1994 fanden im Bereich der Zeugbrücke, Wädens und Höflistrasse die bislang grössten und ergiebigsten Untersuchungen statt. Auf 50 m Länge konnten die 1,5 m starke und teilweise noch 1,6 m hohe erhaltene Stadtmauer und der anschliessende Graben von 8 m Breite und 5 m Tiefe festgestellt werden. An die Stadmauer waren mehrere Gebäude von unterschiedlicher Breite (5–7 m) angebaut. Im ganzen Areal lag über den Böden eine dicke Brandschicht, welche verkohlte Balken, Steine, Möbel und zahlreiche sensationelle Funde enthielt. Die markante, aber auffällige Funde enthaltende Zerstörungsschicht ist praktisch im ganzen Bereich der alten Stadt anzutreffen.

Erstaunliche Funde wie dieses Handgeschöpfss

wurden bei der Ausgrabung 1993/94 geborgen. Bild Xaver Bisig.

Kontaktadresse

Kantonsarchäologie St.Gallen
Rorschacherstr. 23, 9001 St.Gallen
Tel: 071 229 38 72
Internet: www.kultur.sg.ch

Lesetipps

Schriftenreihe «Weesen — ein Ort mit Geschichte», herausgegeben von Xaver Bisig, Weesen.

Kulturförderung Kanton St.Gallen

SWISS Swiss Federal Office for Culture

Über jede grössere Ausgrabung gibt eine Informationstafel vor Ort Auskunft. Hier finden Interessierte Angaben zu Grund, Dauer und Kosten der Grabung. Speziell vermerkt sind die Geldgeber. Die aktuelle Tafel der Ausgrabungen in Weesen. Text und Bilder KASG, Layout Raffael Suter.

formationstafeln zum Einsatz. Sie werden sehr geschätzt und finden grosse Beachtung.

Die Ausgrabungen waren regelmässig von Medienmitteilungen begleitet: Der «Tag der offenen Grabung» wurde angekündigt und am Ende der Grabungen jeweils ein kurzer Schlussbericht veröffentlicht. Diese Berichte werden von den Medien gerne abgedruckt. Oft reizen sie zu weiteren Artikeln oder gar Interviews. Mit dem jungen Entdecker der bronzezeitlichen Siedlung von Wil gelangte die Kantonsarchäologie auch ins Fernsehen (TeleOstschweiz). Besonders hervorzuheben ist der grössere Bericht über die Ausgrabungen in Kempraten in der NZZ. Die Leistungen der Kantonsarchäologie werden also auch ausserhalb des Kantons wahrgenommen und geschätzt.

Der traditionelle Denkmalpflegeausflug mit Regierungs-rätin lic.phil. Kathrin Hilber fand dieses Jahr aus terminlichen Gründen nicht statt.

Bibliothek

Die zahlreichen Fachbücher zu Felszeichnungen und Zeichensteinen aus dem Nachlass von Dr. Rolf Schällibaum-Eggenberger (1926–2005) wurden von Regula Steinhäuser-Zimmermann gesichtet und geordnet. Maja Jahn von der Kantonsbibliothek Vadiana katalogisiert die Bücher im Bibliothekssystem «Aleph».

Dank der grosszügigen Hilfe von Fachkollegen konnte die Bibliothek mit Fachbüchern zu provinzialrömischen Themen stark ergänzt und vervollständigt werden. Besonderer Dank geht an die Römerstadt Augusta Raurica und die Gesellschaft Pro Vindonissa.

Publikationen

Am 2. Juni konnte auf Gräplang die Vernissage des ersten Gräplang-Führers «Gräplang – 400 Jahre Geschichte» gefeiert werden. Im Auftrag der Stiftung «Pro Gräplang» und unter der Leitung von Dr. Fritz Riedinger erarbeiteten die Autoren lic.phil. Mathias Bugg, dipl.Natw. ETH David Imper, Dr. Wolfgang Neubauer und Dr. Martin Peter Schindler ein buntes Panorama von der Entstehung des Burgfelsens bis in die Moderne. Der Führer soll Interessierten von nah und fern die historischen und archäologischen Schätze der Gemeinde Flums zeigen und sie zu einem Besuch im Sarganserland anregen. Die Schrift ist auch eine Hommage an Franziska Knoll-Heitz, welche durch ihre Burgenforschungskurse die Erforschung und Restaurierung der Ruine anstieß.

Lic.phil. Simone Benguerel publizierte im Jahrbuch der Gesellschaft Archäologie Schweiz eine Zusammenfassung ihrer Lizentiatsarbeit zur bronzezeitlichen Fundstelle von Goldach, Mühlegut. Der Druck wurde ermöglicht durch Beiträge der Kantonsarchäologie, der Gemeinde Goldach sowie eines Legats von Dr. Rolf Schällibaum-Eggenberger (1926–2005).

Erwin Rigert veröffentlichte in der Zeitschrift «terra plana» einen umfassenden Bericht zum Lotteriefondsprojekt zur Inventarisierung von archäologischen Fundstellen im Sarganserland.

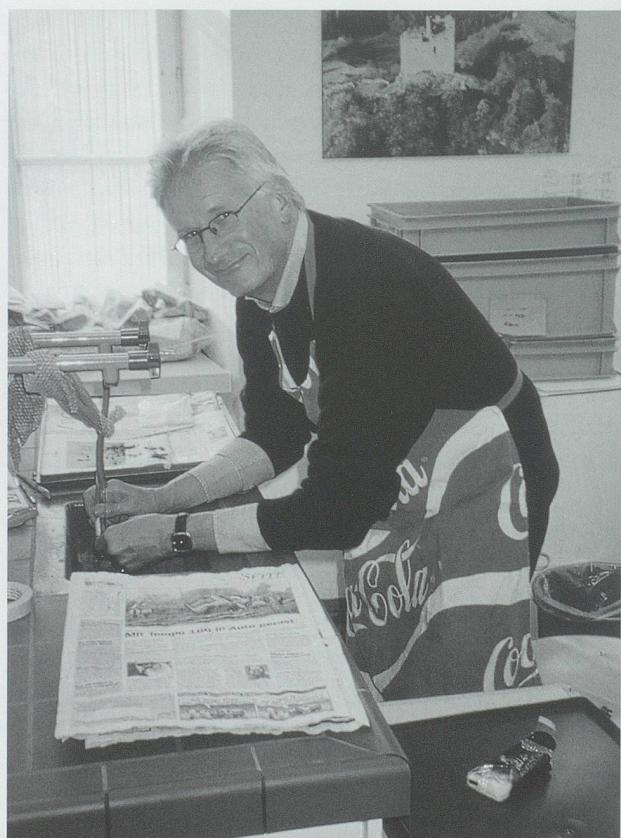
Die Kantonsarchäologie St.Gallen war selbst Thema eines grösseren Artikels in der Oktoberausgabe des Ostschweizer Kulturmagazins «saiten». Unter dem Titel

«Ausgraben im Kanton» sammelte lic.phil. Bettina Wolllinsky Fakten, Meinungen und Einschätzungen beim Team der Kantonsarchäologie, beim Leiter des Amtes für Kultur und bei Archäologen der Nachbarkantone.

Zahlreiche Vorbereitungen liefen für das vorliegende Neujahrsblatt 2007 zum Schwerpunktthema Archäologie. Allen Autorinnen und Autoren sei für die gute und prompte Zusammenarbeit gedankt. Besonderer, herzlicher Dank gebührt dem Redaktor Prof. Josef Weiss.

Personelles

In diesem Jahr leisteten – wegen der grossen Grabungsprojekte – acht Zivildienstleistende einen Einsatz bei der Kantonsarchäologie: Raphael Braun von St.Gallen (29.8.2005–24.2.2006), Jonas Conoci von St.Gallen (5.12.2005–31.3.2006), Matthias Vetter von Walzenhausen (1.4.–26.5.2006), Cornel Bürge von Zürich (20.3.–30.6.2006), Urs Kesselring von St.Gallen (3.7.–13.10.2006), Manuel Bärlocher von Rorschach (3.7.–24.11.2006), Tony Fischer von Berg SG (16.10.2006–16.3.2007) und Michael Hummel von St.Gallen (27.11.2006–2.2.2007). Es handelt sich durchgehend um motivierte und gut ausgebildete Leute, welche beste Ar-



Dr. Johannes Hensel beim Scherben-waschen. (Bild KASG)

beit leisten. Schwergewichtig waren sie als Ausgräber und Scherbenwäscher in die Ausgrabungen von Kempraten, Oberriet und Weesen eingebunden.

Auf der Ausgrabung in Kempraten (Fluhstrasse 6) wurde die Studentin Christina Angehrn als Praktikantin angestellt.

Simon Kramis schloss an der Universität Basel sein Diplom mit einer Arbeit zu den jüngsten Ausgrabungen am Montlingerberg mit der Note «sehr gut» ab. Piero Carlucci verfasste ebenfalls an der Universität Basel eine Lizentiatsarbeit zu ausgewählten Funden der Burgruine Grimmenstein bei St.Margrethen.

Wegen der guten Wirtschaftslage sind RAV-Einsätze für Arbeitslose bei Ausgrabungen nur dünn gesät. Trotzdem konnten in Jona und Weesen RAV-Einsätze organisiert werden. Dafür gebührt Rainer Sommerhalder vom RAV Rapperswil besten Dank.

Dr.Johannes Hensel, St.Gallen, leistet bei der Kantonsarchäologie verdankenswerterweise Freiwilligenarbeit. Das Schwergewicht seines Einsatzes lag bei der Umschrift der Stenonotizen von Franziska Knoll-Heitz zu ihren Ausgrabungen auf Gräpplang. Auch als Scherbenwäscher war er aktiv.

Im Februar trat Eva Simek aus gesundheitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand. Eva war seit 1972 als Zeichnerin beim Hochbauamt angestellt, wo sie viele Arbeiten für Denkmalpflege und Kantonsarchäologie erledigte. 1987 trat sie in die Dienste der Denkmalpflege. Wir haben Eva als ruhige und konzentrierte Schafferin mit feinem Humor erlebt. Wir wünschen ihr im Ruhestand alles Gute.



Verabschiedung von Eva Simek.
(Bild KASG)

